

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 11 (1842)
Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

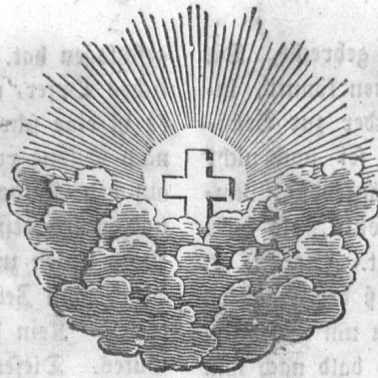
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag

No. 53.

den 31. Dezember.

1842.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Die Gottseligkeit ist zu Allem nütze, da sie Verheißungen hat für dieses und das künftige Leben. 1. Tim. 4, 8.

Bei Gebrüdern Käber, Buchdrucker und Buchhändler in Luzern, erscheint auch im künftigen Jahrgang 1843 wieder die

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem katholischen Vereine.

Zwölfter Jahrgang.

Unverändert wird die Schweizerische Kirchenzeitung auch im kommenden Jahre fortgesetzt. Die Redaktion fühlt sich hiefür um so mehr ermuntert, als im Laufe des Jahres bei kompetentem Beurtheiler der Nutzen dieses Blattes für die Kirchengeschichte unseres Landes rühmliche Anerkennung gefunden. Auch was zur Erbauung der Gläubigen beitragen kann, war und wird Gegenstand dieses Blattes sein, die kirchen-historischen Nachrichten umfassend und treu berichtet werden.

Der Abonnementspreis ist wie bis anhin jährlich 5 fr. oder 3 fl. 20 fr., im Buchhandel in Monatsheften mit Umschlag jährlich 4 fl. Die Verlagshandlung wird sich angelegen sein lassen, soviel an ihr liegt, die Wünsche der verehrten Leser bestens zu befriedigen.

Neujahrsgruß

des hochw. Hrn. Chorherrn Fr. Geiger an die
Sodalen der Congregation B. M. V. in L.

Nehmen Sie, MM. HH. Sodalen! die aufrichtigen Wünsche, die ich Ihnen zum neuen Jahre darbringe, mit geneigtem Herzen auf. Der Eifer, die Verehrung der seligsten Jungfrau, der Beschützerin unseres Bundes, zu befördern, und dieselbe auch durch ein würdiges äußeres Zeichen zu verherrlichen, den Sie dieses Jahr so hochherzig bewiesen haben, fordert mich auf, etwas Weniges über die Verehrung der glorreichen Gottesmutter zu sagen.

Schon seit einiger Zeit lesen wir in öffentlichen Blättern von wunderbaren Heilungen der Krankheiten und selbst von Bekehrungen, die auf die Fürbitte der heil. Mutter sich ereigneten: was freilich für einen wahren Sohn der Kirche nichts Ungewöhnliches ist, obschon die größere Anzahl solcher Gutthaten außergewöhnlich zu sein scheint. Der heil. Paulus sagt (1 Kor. 14, 22.): Die göttlichen Schriften sind den Gläubigen gegeben; die Wunderzeichen aber den Ungläubigen (die auch in unserer Zeit bei hellem Tage nicht sehen). Die heiligen Schriften und die alte Tradition, so uns den richtigen Sinn davon aufbewahrt, belehren uns, wie vielvermögend die Fürbitte der heiligen Mutter bei ihrem göttlichen Sohne sei. Bei der Hochzeit zu Cana in

Galiläa zeigte sie Ihm an, daß es an Wein gebreche. Die Antwort Jesu hätte beinahe abschlägig scheinen können, indem Er sagte: Seine Zeit (offenbare Wunder zur Bestätigung seiner göttlichen Abkunft zu wirken) sei noch nicht gekommen: und dennoch wirkte Er das glänzendste Wunder, damit es nicht das Ansehen haben sollte, als habe Er seiner lieben Mutter eine Bitte versagt. (Johan. 2, 1—12.) Deswegen haben nach dem Zeugniß der Tradition schon die ersten Christen die seligste Jungfrau um ihre Fürbitte angerufen. Der heilige Irenäus, und bald nach ihm Origenes, zwei der ältesten Kirchenlehrer, sagen: die heilige Maria sei die Fürsprecherin der Kinder Hevā. Einige möchten behaupten, die Anrufung Mariä sei erst im Concilium zu Ephesus eingeführt worden: allein sie verrathen ihre Unkenntniß der Kirchengeschichte, indem dieses Concilium gerade in dem schon längst zur Ehre Mariä geweihten Tempel zu Ephesus gehalten wurde. Der heilige Augustin hinterließ uns das bekannte, öfters in den Tagzeiten vorkommende Gebet: Heilige Maria komme uns zu Hülfe, bitte für das Volk, für u. u. (Serm. 18 de Sanct.), und mit diesem großen Kirchenlehrer wollen auch wir rufen: Heilige Maria, bitte deinen göttlichen Sohn Jesum Christum, damit Er seinen reichlichen Segen ausgieße über die Sodalen unseres Bundes, deren Frömmigkeit so viel zusammengetragen, daß daraus unserer vielgeliebten Mutter ein schönes Monument von Silber errichtet werden kann, das schon wirklich unter der Hand eines erfahrenen Künstlers liegt. Wir wollen mit dem heiligen Augustin schließen: „Gewähre, seligste Jungfrau! Allen deine Hülfe, die dein heiliges Andenken feiern.“ (a. a. O.) Leben Sie wohl!

Register-Gedanken.

Rückblick, Vorblick, Umschau — das sind jetzt die zur Mode gewordenen Artikel, womit die politischen Blätter ihre Leser begrüßen, wenn sie dieselben wieder für ein Jahr um gefälligen Zuspruch gebeten haben; was Gutes in ihrem Sinne das Jahr hindurch eingetroffen, schreiben sie selbstzufrieden sich als Guthaben, das Nachtheilige dem Gegner als Schuld in die Rechnung. Wir pflegen statt dessen unsern Lesern ein vollständiges Jahresregister zu liefern, damit sie sich jetzt und später die Uebersicht selbst machen können.

An dieses Register knüpfen sich uns dies Jahr zwei Gedanken, die wir hier aussprechen wollen.

Noch immer klappt die blutende Wunde, welche der Radikalismus im Aargau den Katholiken in der Schweiz

geschlagen hat. Es handelt sich hier nicht um ein persönliches Opfer, welches von Einzelnen gefordert würde; nein, es ist eine schreiende Rechtsverletzung, welche fortwährend nach Sühne ruft; es ist ein Angriff des Protestantismus auf den Katholizismus, was hier zum Vorschein kommt und wegen dessen die Schweiz jetzt im Hader ist. Zeit und Noth heilen zwar manche und große Wunden, aber weder Noth noch Zeit ist hier als heilender Arzt ins Mittel getreten. Kein Uebel ist jedoch so groß, es hat auch sein Gutes. Dieses Gute liegt hier in der Vereinigung der Katholiken, welche durch den Schlag im Aargau eingeleitet wurde. Der Papst, alle Bischöfe, die Geistlichkeit und das Volk der meisten katholischen Kantone haben gemeinsam ihre Stimme für das beleidigte Recht erhoben, und dadurch in sich und in Andern das Gefühl erweckt, daß sie sich als Eines fühlen, daß die Leiden des Mitbruders in einem andern Kanton ihnen nicht fremd bleiben dürfen. Diese Einigung der Katholiken in der Schweiz ist eine sehr erfreuliche Erscheinung. Dieselbe Einigung zeigt sich auch im Bau des Jesuitenkollegiums zu Schwyz. Rühmliche Anerkennung verdient der Eifer, womit alle Stände in Schwyz Hand ans Werk legen, um Stein zu Stein tragend das Gebäude aufzuführen, das dem Lande zur schönsten Zierde ist. Aber nicht in den Kräften von Schwyz lag es, dieses große Werk zu erstellen. Beihülfe aus allen Gegenden der Schweiz wirkte zur Erreichung des hohen Zweckes mit, ja selbst über den Grenzen des eigenen Vaterlandes sucht der begeisterte Eifer für das Gute Unterstützung, und nicht umsonst. Das Jesuitenkollegium in Schwyz ist somit nicht bloß eine erfreuliche Anstalt für gute Jugendbildung, es ist zugleich ein Zeugniß vereinter Wirksamkeit der katholischen Schweiz.

Eine Erinnerung wollen wir hier anknüpfen: Möchte doch diese durch die Noth und den Drang der Umstände eingeleitete innigere Vereinigung der Katholiken der Schweiz nur erst ein glücklicher Anfang sein, und was jetzt im Beginne ist, vollends durchgeführt werden. Möchte dieses Bestreben von oben herab Begünstigung und Nachhülfe finden; möchte die katholische Geistlichkeit immer mehr aus jener Absonderung heraustreten, in welche sie von jenen verschlossen werden will, die den katholischen Priester des Nachbarkantons als einen Fremden und als Fremdling betrachten. Möchte Eintracht und gemeinsames Zusammenwirken im gleichen Sinn und Geist und mit gemeinsamen Mitteln sie kräftigen. Vis unita fortior. Lehrt ja doch die Erfahrung, daß der Angriff der Gegner überspringt von einem Punkt auf den andern, so daß kein Ort sich davor sicher glauben darf. Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle.

Eine andere das Herz erquickende Wahrnehmung ist,

daß der Glaube immer mehr erstarft. Sendboten des Evangeliums ziehen nach allen Richtungen aus, die Völker, welche in Todes Schatten sitzen, ans milde Licht des christlichen Glaubens zu führen; und immer von neuem ergeht der Ruf: sendet uns neue Missionäre, denn die Ernte ist groß, der Arbeiter sind immer noch zu wenige. Dieser Glaube begeistert ganz besonders die edlen Priester in Frankreich und Irland für die Missionen in andern Welttheilen; ihnen zunächst beeifern sich die Priester Italiens, Spaniens; am wenigsten geschieht von den Ländern deutscher Zunge. Doch auch hier ist der Glaube nicht erloschen, er ist nur verschlossen oder gelähmt durch den Rationalismus und jenes sich für gelehrt haltende Wesen, das wie ein Lurusbaum dem Erdreich Sonne und Thau vorenthält und keine Früchte gedeihen läßt; aber der Glaube lebt mächtig auf, wenn der Strahl der Sonne hinzutritt. Dies läßt sich wahrnehmen an den Missionen. Wir begreifen erst jetzt, warum der hochw. Bischof von Lausanne und Genf immerfort die Missionen als ein höchst wohlthätiges Institut empfiehlt, und der hochw. Bischof von Basel verdient Dank, daß er sich der schwer gekränkten Missionäre angenommen hat.

Wie erfreulich sind die Berichte über Vermehrung des Glaubens vom Ausland her! Was in Schriften, in mündlicher Belehrung, in öffentlichen Conferenzen, durch Wohlthun für das Reich Gottes geleistet wird, ist unsäglich; was im Verborgenen geschieht, noch mehr. Freilich ist der Feind alles Guten nicht minder aus allen Kräften thätig, das Gute zu bekämpfen, den Samen des Unkrautes auszustreuen; Der Unglaube, Sektengeist und Sektenhaß ist allerwärts rührig. Aber wo menschliche Hülfe für die Wahrheit nicht ausreicht, da tritt Gottes Kraft mit augenfälligen Wundern ins Mittel und giebt ihr Zeugniß. Erfreulichere und unbezweifelbarere Wunder erzählt uns die Geschichte nicht, als welche dies Jahr in Rom und Nizza sich ereignet, die alle Welt mit Staunen erfüllten und alles Volk zum Lob des Herrn und seiner Heiligen stimmten.*) Wo geschieht dergleichen außer unserer heiligen Kirche? Nur die wahre Braut des Herrn, die er sich erworben mit seinem eigenen Blute, ist von ihrem Bräutigam gesegnet und erfreut sich seines allmächtigen Schutzes. In ihr und mit ihr wollen wir uns denn als ihre folgamen und theilnehmenden Kinder freuen; als Kinder ihrer würdig zu werden, sei unsere Ehre, damit der Name des Herrn gepriesen werde von allen Menschen.

*) Ein neues Wunder wird so eben aus Frankreich berichtet, das wir nächstens mittheilen werden.

Einladung zu einem frommen Gebetverein für die Befehrung der Irrgläubigen.

Gerade als wir obige Zeilen geschrieben hatten, erging an uns die Aufforderung, folgende Einladung zu einem Gebetverein zu veröffentlichen, und gerne entsprechen wir der Einladung. Ein eifriger Freund und Vertheidiger des wahren Glaubens, ein Kind der kath. Kirche entbietet diese Einladung allen Freunden und Verehrern Gottes als seinen allerliebsten und bestgemeinten Neujahrsgruß. Er sagt in derselben:

Wir mögen einerseits die Nothwendigkeit oder andererseits die Erfolge des gemeinsamen Gebetes beherzigen, immer muß die Mahnung hiefür mächtig an unser Herz sprechen. Wie viele Millionen und Millionen Menschen leben annoch auf Erden, welche noch nichts gehört haben von dem Namen Jesu, in welchem allein Heil ist für die Menschen! In Amerika, in Australien, in Asien, in Afrika sind noch weite Länderstriche, wo die frohe Botschaft des Evangeliums noch nie hingedrungen ist. Sogar in Europa befinden sich noch Heidenvölker. Und selbst da, wo der Name unsers Herrn Jesu Christi gekannt ist, wie viele Menschen gehen durch Sektenwesen, durch Verführung und Abfall vom wahren Glauben des ewigen Heiles verlustig! In allen Ländern finden wir die Feinde des Reiches Gottes rührig, um gegen die Wahrheit anzukämpfen. Ein schreckliches Beispiel solcher Verführung haben wir in Rußland, wo durch Verführung und Gewalt auf einmal dritthalb Millionen Katholiken der katholischen Kirche entzogen wurden. Die dort noch übrigen Katholiken ihr eben so zu entreißen, daran wird fortwährend gearbeitet. Was in Rußland geschehen, das versuchen noch andere Mächte, haben an denen zu vollführen, die zu schützen sie verpflichtet sind. Die Protestanten unseres eigenen Vaterlandes besolden und senden ganz öffentlich Leute unter die Katholiken aus, um sie der katholischen Kirche abtrünnig zu machen; ja sie kennen keine höhere Aufgabe als solche Verführung. Gemeinsam mit ihnen arbeitet der Unglaube, welcher allem geistigen Leben vom Grund aus feind ist. Ihre natürlichen Helfer und Bundesgenossen sind die bösen Leidenschaften, Sünden und Laster, welche seit dem ersten Sündenfalle gegen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit streiten.

Diesen traurigen Folgen einer unglücklichen Thätigkeit kann nur Gottes allmächtiger Arm wehren. Zu Gott müssen wir uns deshalb wenden und zwar durch die vielvermögende Fürbitte der hl. Gottesmutter Maria. Außerordentlich sind die zahlreichen wunderbaren Befehrungen von Irrgläubigen und Sündern, womit das gemeinsame Gebet der Bruderschaft des unbefleckten Herzens Maria gesegnet

ist. Deshalb haben schon mehrere Bischöfe, welche für Verbreitung des Reiches Gottes unter wilden und heidnischen Völkern in ferne Welttheile ausgezogen sind, ihre Sprengel in das Gebet dieser Bruderschaft empfohlen.

Wir laden deshalb alle, welche die Wohlthat des wahren Glaubens zu schätzen wissen, zum eifrigen Gebete ein, um Abwendung der Gefahren des Glaubens unter uns selbst, um Vermehrung und Ausbreitung des Glaubens unter den Ungläubigen und Irrgläubigen, zum Gebet im Geiste der Liebe für alle Hilfsbedürftigen. Es ist allen unterrichteten Christen bekannt, wie Gott im alten Bunde die Menschen durch seine Propheten aufgefördert hat, in ihrer Noth ihn anzurufen; wie er sich durch Gebet und Buße der Niniviten bewegen ließ, das ausgesprochene Urtheil abzuwenden; wie im neuen Bunde seines gläubigen Volkes Gebet immer Erhörung fand; eine Bestätigung dieser trostreichen Wahrheit hat in jüngster Zeit der Kanton Luzern erfahren, wofür Gott Lob und Dank gesagt sei. Da dieser Kanton mit dem Beginn dieses Jahres ganz besonders eine wichtige und wohl auch schwierige Aufgabe erhält, so ist billig, daß wir für dessen höchste Behörden Gott bitten, daß er sie ihre hohe Aufgabe immerdar erkennen, die geeigneten Mittel dazu finden lasse und alle ihre Bemühungen für das Gute und dem Gesamtvaterland Heilsame segnen wolle.

Wenn man in der Noth ist, geht man zu einem Freund, nicht zu einem Feind, um das Verlangte zu erhalten; deshalb mögen die Mitglieder dieses Gebetvereines vor Allem trachten, durch einen sittenreinen Lebenswandel sich Gottes Freundschaft würdig zu machen. Beherrzen wir die Worte des hl. Apostels Jakob, welcher sagt: „Meine Brüder! ist Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen, und irgend einer führte ihn wieder zurück, der wisse, daß, wer einen Sünder von seinem Irrwege zurückführt, eine Seele vom Tode errettet, und eine Menge Sünden zudeckt.“ (Jak. 5, 19–20.) Wir bemerken noch: 1. Die Namen der Mitglieder dieser Vereine werden nirgends eingesandt oder aufgezeichnet; wer die Gebete verrichtet, ist Mitglied eines solchen Vereins. 2. Die Verbreiter dieser Gebetvereine wünschen stille, aber fromme Vereine zu begründen. 3. Weil die Mitglieder dieser Gebetvereine bereits alle auch schon Mitglieder der Erzbruderschaft des heiligen und unbefleckten Herzens Mariä sind, so vereinigen sie ihre Gebete mit den Gebeten der Erzbruderschaft, um desto eher ihren Zweck zu erreichen. 4. Dieser Gebetverein wird allen Mitgliedern zur weiteren Verbreitung empfohlen. Auch werden Alle, welche von dieser Einladung Kenntniß erhalten, ersucht, während den monatlichen neuntägigen Andachten (siehe unten) täglich 1 Vaterunser und Ave Maria zu beten.

Die Mitglieder dieser Vereine entschließen sich, täglich mit größter Andacht zu verrichten folgende

Gebete:

- 1) Das Memorare oder das Gebet des hl. Bernhard, welches so lautet:

Gedenke o süße Jungfrau Maria, daß noch nie erhört wurde, daß einer von denen, die dich um deinen Schutz anflehten, deinen Beistand anriefen und zu dir die Zuflucht nahmen, jemals verlassen wurde. Von diesem Vertrauen belebt flehe ich zu dir o Jungfrau der Jungfrauen, Königin der Engel und Mutter unsers Herrn Jesu Christi. Zu dir blicke ich auf o Meeresstern! Weinend und seufzend werfe ich armer Sünder mich dir zu Füßen. Verschmähe meine Bitte nicht o Gebieterin der Welt und Mutter des ewigen Wortes, sondern neige dein Ohr und erhöere mein Flehen in diesem Jammerthal, jetzt und ganz besonders in der Stunde meines Absterbens. O milde, o gütige, o süße Jungfrau Maria!

- 2) Das Ave Maria etc. und am Ende desselben: O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen! Bitte für uns bei dem himmlischen Vater und deinem göttlichen Sohne, um Barmherzigkeit und um den hl. Geist.

- 3) Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir etc.

- 4) Verschone, o Herr, deinem Volke, das du mit deinem kostbaren Blute erkaufst hast, und wende von uns ab deinen Zorn. Beschütze die Kinder deiner heiligen Kirche und führe die von ihr Abgeirrten zu ihr zurück, sende auch zahlreiche und würdige Arbeiter in deinen hl. Weinberg, auf daß recht bald alle Völker in dem Einen wahren Schaffstall Jesu Christi versammelt sein und ihr Heil wirken mögen. Amen.

Die Mitglieder beeifern sich vorzüglich beim Anhören der hl. Messe und beim Empfang der hl. Communion den lieben Gott inbrünstig für Erhaltung des wahren Glaubens und für Bekehrung der Irrgläubigen zu bitten.

Zur Ermunterung Aller, welche an dem Guten regen Antheil nehmen, sei hiemit noch bekannt gemacht, daß der durch wunderbare Gebetserhörungen hochgefeierte Fürst A. v. Hohenlohe ordentlicher Weise alle Monate vom 3ten bis 12ten sein Gebet für die Schweiz verrichtet, und daß gleichzeitig auch Mehrere in und außer dem Kanton Luzern ihr Gebet mit dem seinigen vereinigen, Maria, die Helferin der Christen, die Landespatronen, und alle Heiligen des Himmels anrufen, damit sie uns und alle unsere Mitmenschen vor dem Throne Gottes die erwünschte Erbarmung, Hülfe und Rettung mögen finden lassen.

Alles zur gößern Ehre Gottes, zur Verherrlichung der seligsten Gottesmutter Maria und zum Heil der irrenden Mitbrüder.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Eine gar liebliche literarische Erscheinung ist uns die von der Verlagshandlung N. Anich wieder herausgegebene Lebensgeschichte des sel. Bruder Klaus von dem hochw. Stadtpfarrer G. Sigrift. Das ganze Leben ist unter so sinnvolle Gesichtspunkte gestellt, daß jeder Punkt reichen Stoff zur Meditation, oder zu Predigten darbietet, und die einfache, anmuthige Darstellung muß den Leser gewinnen. O wie oft wird der sel. Bruder von solchen als Muster aufgestellt, die von seinem Geiste gar nichts verstehen, als Friedensstifter gepriesen von denen, welche glauben, mit leeren Worten lasse sich Friede bringen. Möchten sie in diesem kleinen Werklein seinen Geist und seine Handlungsweise lernen. Möchten sie die Schlussworte des Verfassers an die Eidgenossen beherzigen: „Wendet euch weg, o Eidgenossen, von den Lügenpropheten, die euch eine Freiheit ohne Gott, eine Freiheit des sündhaften Eigenswillens predigen. Als gäbe es eine Freiheit ohne Religion, Religion ohne Christus, Christenthum ohne Kirche, eine Kirche ohne Einheit des Glaubens, ohne Gehorsam unserer Vernunft und ohne Beugung des Willens unter Gottes und der Kirche Gesetz. Religion und Freiheit, Tugend und Unabhängigkeit sollen fortan Hand in Hand wandeln.“ Die Ausstattung, Druck und Papier sind sehr schön. Die Kupfer sind so fein und sorgfältig lithographirt, daß sie wie Stahlstiche anzusehen sind. Diese schöne Neujahrs-gabe wird nicht ermangeln, die Verehrung und Nachahmung des Seligen zu mehren.

— Dem Kloster Muri kommt die Bestätigung der Pfarrwahl von Sursee zu, welche daselbst vor Kurzem geschehen ist. Nun hat die aargauische Regierung, welche sich als Abt von Muri gerirt, gegen diese Wahl aus unbekannten Gründen protestirt, während der wirkliche Abt von Muri sie bestätigt hat.

— Endlich nach Monate langem Zögern gelangte an den Erziehungsrath ein Beschluß des Regierungsrathes zur Vollziehung des Grob-rathsbeschlusses über die Jesuitenfrage. Gemäß diesem Beschluß sollen schriftliche Erkundigungen eingezogen werden bei den Regierungen jener Kantone, wo sich Jesuitenklöster befinden, und bei den betreffenden Diözesanbischöfen, und bei einem österreichischen Ordinariat. In den aufgeworfenen Fragen erscheint auch die über das Verhältniß und die Folgsamkeit der Jesuiten gegen die verfassungsgemäß bestehenden Erziehungsräthe. Nebstdem sollen noch persönliche Abordnungen in die Jesuitenkollegien geschehen; es ist im Beschluß auch von Absendung Experten die Rede; Betheiligte (Professoren der hiesigen Lehranstalt) sollen nicht hiefür benützt werden können.

Wahlen sind hiefür noch keine getroffen, und wenn der Regierungsrath das Zögerungssystem wie bisher fortsetzt, so dürfte noch eine gute Weile darüber hingehen, bis der Gr. Rath etwas von den Erkundigungen vernimmt. Der Regierungsrathsbeschluß wurde vorerst der in dieser Frage vom Erziehungsrathe niedergesetzten Commission (H. Widmer, Kaufmann und Siegwart) zugewiesen.

Rom. Der Verbalprozeß der kanonischen Untersuchung über die Bekehrung des M. Alphons Ratisbonne ist im Druck erschienen. — Der päpstliche Nuntius in Wien, Fürst Altieri, soll nächstens zum Cardinal erhoben werden. — Der apostolische Präsekt der Mission in niederländisch Indien, J. Scholten, ist nach Europa zurückgekehrt und wird zu Rom ein Gebetbuch und einen Katechismus in malaischer Sprache drucken lassen.

Frankreich. Der Erzbischof von Paris hat in der letzten Quatemberzeit 130 Aspiranten des Priesterthums ordinirt. — Zu Avignon hat Hr. Labour einen „Glaubensverein“ gegründet. Die Mitglieder lassen sich die Armen und die Wachsamkeit für Erhaltung der Moralität besonders angelegen sein. Der Erzbischof nahm am 6. Dez. an der Generalversammlung Theil. Ueberall zeigen sich die französischen Bischöfe, wo etwas Gutes zu leisten ist. — In der Diözese Agen hielt ein Franziskaner auf Weisung des Bischofs von Pamplona den flüchtigen Spaniern die Adventpredigten. Am Prediger wird hoher Ernst, Vertrautheit mit der heil. Schrift, Gewandtheit und Kraft des Ausdrucks gerühmt. Seine Predigten waren erfolgreich in Versöhnung der Feinde. Die Flüchtigen giengen sehr zahlreich zur heil. Communion.

— Unter den Reformirten in Frankreich herrscht gegenwärtig ein großer Zwiespalt. Die eine Partei ist nämlich mehr rationalistisch gesinnt, die andere neigt zu dem englischen Methodismus hin. Die letztere Partei ist, wenn auch noch in der Minderzahl, doch außerordentlich rührig, und es ist ihr gelungen, die reformirte theologische Facultät von Montauban mit Leuten von ihrer Richtung zu besetzen. Darüber haben nun 190 reformirte Geistliche in einer gemäßigten aber energischen Bittschrift an den Minister des öffentlichen Unterrichts Beschwerde geführt, deren Resultat wir noch nicht kennen. So viel aber wissen wir, daß die rationalistische Partei nicht mit derselben Feindseligkeit gegen die Katholiken sich richtet, wie die pietistisch-methodistische.

— Der Bischof von Amatha reiset nach Neukaledonien und den Neuhebriden ab. Vor seiner Abreise machte er der Akademie der Wissenschaften das Anerbieten, da diese Inseln noch fast gar nie besucht worden seien, die zu erübrigende Zeit der Missionäre für Sammlung von interessanten Kenntnissen zu verwenden. Er bat die Akademie

um Anweisung hiefür und um die Anschaffung der nöthigen Instrumente. — Die Regierung hat die Markiseninseln aussersehen, dort ihre Sträflinge abzusehen und mit ihnen eine Colonie zu gründen, ähnlich jener der Engländer in Australien.

Preußen. Bekanntlich hatte sich der Kaplan Michelis vor einiger Zeit an Se. Maj. den König von Preußen mit der Bitte gewandt: eine Untersuchung gegen die Verfälscher der publicirten Briefe von ihm zu veranlassen, worauf derselbe jedoch den Bescheid erhielt, daß der Verfasser der Broschüre „Personen und Zustände“ nicht ermittelt sei. Auf Grund dieses Bescheides hat sich Herr Michelis vereint mit dem Pfarrer Winterim bemüht, jenen Publicisten zu ermitteln, um einen Prozeß wegen dieser Verunglimpfung einleiten zu können, welches nun geschehen soll, da die desfalligen Beweise gesammelt sind. So kommt am Ende alles, auch was im Verborgenen geschnitten wurde, an's Tageslicht.

— Dr. Philippson, Rabbiner in Magdeburg, hat in Nr. 37 der von ihm gegründeten „Allg. Ztg. des Judenthums“ einen Aufruf zur Gründung einer Missionsgesellschaft des Judenthums erlassen. In einer spätern Nummer berichtet er von dem Anklang, den dieser sein Aufruf überall gefunden habe. Schon hätten Gemeinden aus der Türkei ihren Beitritt und ihre Bereitwilligkeit zur Spendung von Geldmitteln erklärt u. Um der Verwirklichung näher zu rücken, schlägt aber Philippson zuvörderst vor, ein jüdisches Hospital in Jerusalem zu gründen. Sowohl der Mangel an Aerzten, als an Pflege der Kranken mache dies höchst wünschenswerth. Hierzu komme, daß ein solches Hospital, mit mehreren wissenschaftlichen Personen des jüdischen Glaubens versehen, „der Träger israelitisch-europäischer Kultur im Orient werden würde, der Mittelpunkt, von wo für das Seelenheil der orient. Brüder weitausgreifend gewirkt werden kann.“ Dieses Hospital würde erkrankte jüdische Glaubensgenossen, von welchem Lande sie auch seien, aufnehmen, die unbemittelten unentgeltlich, die bemittelten gegen angemessene Vergütung. Die Errichtung eines Spitals für Juden in Jerusalem wäre, nach dem Ausdruck Philippsons, um so wünschenswerther, als man, wie er sagt, „jetzt in Europa thätig genug ist, um in Jerusalem für eine andere Konfession ein Hospital zu errichten, die noch nicht einmal vorhanden ist. Diese will sich erst Gemeinden dort schaffen, wir haben diese schon; jene bedarf vielleicht erst in Zukunft ein Hospital, und ist schon um die Gründung thätig; wir aber sind dessen schon lange bedürftig, und haben noch keine Hand angelegt. Jahr aus, Jahr ein wird in Israel für das Jerusalem gebetet, nun wohl an, so thut doch einmal etwas Erkleckliches dafür, zeigt, daß es auch Ernst ist.“ Also

eine Reaktion gegen die englisch-preussisch-protestantische Proselytenmacherei in Jerusalem!

Württemberg. Zwischen dem Minister Schlayer und dem Geheimrathspräsident Maukler ist eine Spaltung entstanden, in Folge deren ersterer resigniren soll. Indes breiten sich die Gebetvereine für Bekehrung der Irrgläubigen auch hier aus, fangen sich sogar an zu organisiren und an den gleichen in Rörhen errichteten Verein anzuschließen, mit monatlicher Darbringung des heiligen Messopfers, Beten des Psalters und des Memorare des heil. Bernhard.

Baden. Hr. Dr. Hirscher in Freiburg veröffentlicht in der „Sion“ eine Erklärung gegen die ihm gemachten Anschuldigungen. Da die Erklärung sehr umfassend ist, werden wir sie in der nächsten Nummer mittheilen.

England. Zu London geschah es kürzlich, daß der Sohn eines Vicekanzlers, Namens Bruce, in Holy-Well Street in einem Bücherladen ärgerliche Bücher und Zeichnungen ausgehängt sah. Er forderte den Ladendiener auf, sie wegzuschaffen, und als dieser keinen Gehorsam schuldig zu sein vorgab, zerschlug Bruce das Glas, nahm die Bücher und Zeichnungen heraus, zerriss sie und schob die Fetzen in die Tasche, und machte die Anzeige beim Gerichtspräsidenten Jardine. Der Ladendiener führte Klage, Hr. Bruce legte die zerrissenen Stücke vor und fragte Herrn Jardine: Was hätten Sie in diesem Falle gethan? Ich hätte, sagte dieser, nicht bloß das Glas zerschlagen, sondern auch dem Buchhändler die Rippen. Sie sind bei mir wegen Ihres Fehlers genugsam entschuldigt; den Schaden aber belieben Sie zu zahlen. Sogleich greift Hr. Bruce in den Sack und will dem Buchhändler die Glascheiben zahlen; aber, nicht diesem, sagt Hr. Jardine, sondern dem Gericht geben Sie das Geld; wir wollen sehen, ob der Eigenthümer den Muth hat, es zu holen. Der Eigenthümer holte das Geld nicht; aber der Staatsanwalt wurde beauftragt, die Urheber und Veröffentlichter solcher Skandale zu verfolgen. — Wie viele Kantone in der Schweiz wären wohl, wo Hr. Bruce seinen edlen Unmuth nicht theuer hätte bezahlen müssen?*)

Portugal. Oeffentliche Blätter melden die erfreuliche Nachricht, die Differenzen zwischen dem hl. Stuhl und dem portugiesischen Hofe seien endlich ausgeglichen. Nach erhaltener Weisung nimmt der päpstliche Internuntius Mons. Capaccini die vom Patriarchen in Lissabon gegebene schriftliche Unterwerfungserklärung als genügend an, genehmigt auch die Ernennung von vier Erzbischöfen

*) Dies wäre an dem samobsen Diktikalender sehr zweckmäßig angewendet; er soll aber sehr zahlreich verbreitet werden, ohne daß irgend Jemand dagegen sich rühre. Die Redaktion.

und Bischöfen. Von den vier noch zu wählenden wird die Königin zwei wählen, über die zwei andern wird der Papst zu Rathe gezogen werden. Ueber einige untergeordnete Gegenstände wird eine Uebereinkunft getroffen und daraufhin ein Concordat abgeschlossen.

Russland. Nach einem Berichte der „Union catholique“ herrscht gegenwärtig in der russischen Kirche große Uneinigkeit, sofern die Metropolit von Moskau und Kiew mit der absoluten Cäsaropapie, nicht so zufrieden sind, als der altersschwache Metropolit von Petersburg. Namentlich will denselben nicht recht gefallen, daß der Husarenoberst und Adjutant des Kaisers, Protasow, Generalprocurator der dirigirenden Synode, die ganze geistliche Gewalt gleichsam absorbire. Kurz, während der Czar die katholische Kirche in Fesseln zu schlagen sucht, scheint die russische Kirche das Drückende ihrer alten Fesseln zu fühlen und sich gegen dieselben zu sträuben, so daß man hoffen kann, es werde die katholische Kirche dereinst durch die russische selber gerächt werden.

Amerika. Jenseits der Meere sind Menschen wie diesseits und auch dort wogt der Kampf der Geister oft hin und her; auch sind es die gleichen Mittel, welche der guten Sache den Sieg sichern wie hier. Ein Beispiel hiervon haben wir an der Republik Neugranada in Mittelamerika. Im Jahr 1837 stand an der Spitze dieser Republik eine Partei, welche von den kirchensyndicalen Grundsätzen des Voltarianismus erfüllt, der Kirche offen den Krieg erklärte. Ihr Streben gieng dahin, das katholische Volk vom hl. Stuhl zu trennen, und in geistlichen Dingen von der weltlichen Macht abhängig zu machen, der Ehe den sakramentalischen Charakter zu nehmen, die kath. Geistlichkeit heirathen zu lassen, die Klöster aufzuheben, die Güter der Kirche einzuziehen, die Jugend in den öffentlichen Lehranstalten zu verderben. Um diese Zeit langte der neue päpstliche Internuntius Mons. Balussi in Neugranada an. Er selbst war die Zielscheibe öffentlicher Angriffe. Seine Stellung war eine schwierige. Der Internuntius gedachte aber nicht, durch bloße Protestationen die Gegner zu besiegen und sich auf Siegel und Briefe zu berufen; denn mit jedem Tage lernt man, daß diese wie Wasser unter der Hand zerrinnen, wenn sie nicht eine bessere Grundlage haben. Seine erste Aufgabe war also, alle jene Leute, welche von bessern Grundsätzen geleitet waren und das Wort in öffentlichen Versammlungen, Stiften und öffentlichen Blättern zu führen verstanden, um sich zu sammeln, zu stärken und zu ermuntern; die Bessergesinnten wurden ermuntert, einen „katholischen Verein“ zur Bewahrung des Glaubens und des Vaterlandes zu bilden. Der Internuntius gieng mit dem Beispiel eines tugendhaften Lebens voran, war sehr wohlthätig gegen Arme und Dürftige.

Hiedurch wurde allmählig dem Strom der Verwüstung ein Damm entgegengesetzt, die Stimmung des Volkes änderte sich, Freunde der Kirche und des Vaterlandes traten allmählig an die Spitze der Staatsverwaltung. So groß ward die Veränderung der Dinge, daß das Bildniß des Internuntius im Triumph durch die Straßen geführt wurde, und als sich das Gerücht verbreitete, er wolle verreisen, beeilten sich die höchsten Staatsbeamten, ihm das Bedauern hierüber auszusprechen. Die Jesuiten wurden auf das ehrenvollste ins Land gerufen, Bildung und Erbauung zu verbreiten (französische Briefe haben den schönen Hirtenbrief des Erzbischofs von Bagota ganz mitgetheilt); die Welt- und Ordensgeistlichkeit wurde entfesselt, das Land hat seither eine ganz andere Gestalt angenommen. Der Internuntius befindet sich gegenwärtig auf der Reise nach Rom, dem hl. Vater über den Zustand der Dinge Bericht zu erstatten. Auch in Nordamerika wurde der gefeierte Mann festlich empfangen, und seine Rückkehr nach Neugranada von den Häuptern des Staates nachgesucht. Wir haben an Neugranada wieder ein sprechendes Muster, was der Kirche und dem Staate zum Heil ist: Tugend und Wissenschaft, nicht allein diplomatische Künste und kluge Berechnungen, noch weniger die Berufung auf alte Urkunden; diese veralten, Tugend und Wissenschaft altert nicht.

Asien. Die Katholiken von Jerusalem rufen um Beistand nach Frankreich. Vor 1789 gehörten ihnen alle heiligen Stätten in Jerusalem; allmählig wurden ihnen alle bis auf vier von den schismatischen Griechen und Armeniern entzogen, und jetzt wollen sie ihnen auch diese noch entreißen. Sie haben einen Firman vom Großherrn ausgewirkt, daß sie alle heil. Stätten repariren dürfen. Wo sie aber auch nur das Mindeste auf die Reparatur verwenden, sprechen sie das Reparirte sogleich als Eigenthum an. Das anglopreussische Bisthum oder der Verein von deutschen und englischen Protestanten, der sich in Jerusalem niedergelassen hat, um die Juden an den Protestantismus heranzuziehen, war bis jetzt in seinen Arbeiten noch nicht sehr glücklich. Bis dahin haben sie nur sehr wenige Juden gewinnen können und selbst diese haben sie mit Geld erkaufte. Einige schlechte Menschen sind Protestanten, so lange sie sich in Jerusalem aufhalten, weil sie vom genannten Vereine Unterstützung erhalten; aber sobald sie zur Stadt hinaus sind, sind sie jüdischer als vorher. Das macht ihnen kein Bedenken. Uebrigens giebt dieser protestantische Bischof und seine Geistlichen gar kein gutes Beispiel von gottseligem und demüthigem Wandel; immer sind sie mit ihren Frauen zu Pferd und machen Spazierfahrten. Dies giebt großes Aergerniß, und das Volk sieht es gar nicht gleichgültig an. Bis jetzt haben sie die Katholiken noch in Ruhe gelassen und ihre Thätigkeit nur auf die Juden beschränkt.

— In Chaldäa hatten die Katholiken in der letzten Zeit durch räuberische Kurdenstämme Manches zu leiden. Namentlich wurde ein katholisches Kloster bei dem Dorfe Alquuche zerstört, die Mönche, zwölf an der Zahl, mit ihrem Superior P. Hannah, von der Räuberschaar des Kurdenhäuptlings Ismael Bey mit fortgeschleppt, auf die roheste Weise mißhandelt und endlich in die Feste von Amadia gesperrt, wo besonders der greise P. Hannah und ein Mitpriester desselben solche Mißhandlungen erlitten, daß sie in Folge davon starben. — Der Patriarch der Nestorianer in Chaldäa, Mar-Simon, soll geneigt sein, sich mit der kath. Kirche zu vereinigen. Aber wegen der politischen Wirren wird er seinen Wunsch wohl schwerlich zur Ausführung bringen können.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und bei Gebr. Räder zu haben:

Predigten

des

P. Philipp Benitius Mayr

aus dem Serviten-Orden,

Dr. und Professor an der Universität Innsbruck,
herausgegeben von einem Verehrer des Verewigten. 4.
Bd. Innsbruck, Wagnersche Buchh. 1842. Pr. 2 Fr.

Preis des ganzen Werkes in 4 Bd. 8 fr. 1 bz.

Dieser vierte Band enthält 25 Predigten, auf die Feste des Herrn, Mariens und der Heiligen. Ein Kenner der Welt nach ihrer guten und bösen Seite, ein wahrer Gottesmann, ist der Verf. auch ein Prediger für seine Zeit. Originell ohne gesuchtes Wesen fand sein lebendiges Wort Anklang in den Herzen und wird es ihn noch finden, da er aus der Grabesruhe noch zu uns spricht.

Des seligen

Nikolaus von der Flüe

lehrreiche und wundervolle Lebensgeschichte.

Allen frommen und biedern Eidgenossen wieder erzählt und gewidmet.

Herausgegeben von

Georg Sigrift,

Chorherrn und Stadtpfarrer in Luzern.

8. Mit 4 lithographirten Kupfern. br. 1 Fr.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Luzern durch Gebr. Räder) zu beziehen:

Zwickenpfug, K., der katholische Christ in den vornehmsten Uebungen seiner Andacht, Bussfertigkeit und Vereinigung mit Gott. Ein Erbauungs- und Gebetbuch, wie es gar Viele wünschen und bedürfen. Mit 1 Stahlstiche. 8. 1 fl. 12 fr. od. 18 gr. oder 1 fr. 8 bz.

Die christliche Moral, von Dr. J. A. Stapf, Domkapitular und Consistorialrath und emeritirten Professor der Moral und Pädagogik. Herausgegeben zum Besten der brandbeschädigten englischen Fräulein in Brixen. 4. Bd. Mit bischöflicher Approbation. Innsbruck, Wagner'sche Buchhandlung 1842. 1 fr. 9 1/2 bz. Preis des ganzen Werkes in 4 Bd. 11 fr. 2 1/2 bz.

Mit diesem Bande ist Stapfs Moral geschlossen. Dieser Band behandelt die Asketik als die methodische Anleitung zu einem acht christlich-frommen Leben; ein Gegenstand, der nicht ohne Nachtheil in einigen neueren Werken weggelassen wurde, denn sie lehrt das eine Nothwendige, sie hat zu zeigen, wie weit der Mensch sich vervollkommen soll und mit welchen Mitteln er es kann. Hier ist Belehrung so nothwendig als in jeder andern Kunst. Hr. Stapf hat daher gut gethan, diesem Gegenstand einen besondern kleinen Band zu widmen. Er handelt von der Befehrung und Begnadigung des Sünders, Heiligung des Begnadigten, den Tugendmitteln überhaupt, den vorzüglichsten Hindernissen, Förderungsmitteln der Tugend, die schon in ihrem Begriffe liegen, den positiven göttlichen Tugendmitteln (Sakramenten), kirchlichen Tugendmitteln (Kirchengesetze, Ceremonien, Sakramentalien, Ablassen, Verehrung der Heiligen, geistlichen Orden etc.). Für die höhere Asketik (Mystik) bekennt sich der Verfasser unvernünftig und ließ sie deshalb fallen. Wir freuen uns aufrichtig dieses Werkes, welches fern von sentimentalen Moralisten mit heiligem Ernst auf wahre Sittlichkeit dringt, und hiefür jene Mittel empfiehlt, welche die Kirche und die Erfahrung von jeher als die besten empfohlen haben. Hiemit ist die deutsche Bearbeitung dieses trefflichen Werkes beendet.

Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche, von Dr. J. A. Stapf, Domkapitular und Konsistorialrath zu Brixen, emeritirten Professor der Moral und Erziehungskunde. 3te verbesserte Auflage. Innsbruck, Wagnersche Buchhandlung 1842. 2 fr. 2 1/2 bz.

Erziehen heißt dem Verfasser den Menschen zu Gott heranziehen. Dies kann nur geschehen durch Christus, und zwar so, wie ihn die katholische Kirche versteht. Hiemit ist dann der Grundgedanke ausgesprochen: die Erziehung muß religiös und kirchlich sein. Außerst vieles, ja alles ist in der Pädagogik zu berücksichtigen, daß eines das andere berührt. Das hat der Verfasser wohl berücksichtigt, er verbreitet sich über alle Theile, die körperliche und intellektuelle Ausbildung, Gefühls- und Begehrungsvermögen, die Kindertube, das Alterthaus, die niedere und höhere Schule, Form des Unterrichts, die Mittel zur Fortbildung. Die Grundsätze und Lehren des Verfassers sind von der Art, daß wohl kein Freund der Menschheit ihnen die Anerkennung versagen kann. Häufig ist auf die Quellen hingewiesen, welche die gleichen Ideen weitläufiger behandeln. Meistens folgte er den gelehrten Vorgängern Salura, Sailer und Erzbischof Milde.

Einsiedler, der, am Carmel. Eine erbauliche Legende. Allen Christen, besonders der reisern, christlichen Tugend erzählt. Von dem Verfasser der Beatushöhle. 2te, verbesserte Auflage. Mit 1 Stahlstiche. 8. geb. 36 fr. oder 9 gr. oder 9 bz.